

A dark blue background featuring a silhouette of the Statue of Liberty on the left and a city skyline on the right. The scene is decorated with numerous white, multi-pointed starburst patterns scattered across the sky.

Sarah Morgan

*Fram Manhattan
with Love*

4ⁱⁿ1

Sarah Morgan

*From Manhattan with Love
(4in1)*

Sarah
Morgan

*Mitternacht in
Manhattan*



KURZROMAN

Sarah Morgan

Mitternacht in Manhattan

MIRA® TASCHENBUCH

Copyright © 2017 by MIRA Taschenbuch
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der englischen Originalausgabe:
Midnight at Tiffany's
Copyright © 2015 by Sarah Morgan

Covergestaltung: büropecher, Köln
Coverabbildung: Harlequin Books S.A., DRogatnev / Shutterstock
Redaktion: Eva Wallbaum

ISBN E-Book 9783955767822

www.harpercollins.de

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf [Facebook!](#)

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

1. KAPITEL

„Ein Glas Champagner?“

Matilda bahnte sich einen Weg durch die glamouröse Menge, während sie versuchte, ihr Tablett gerade zu halten. Dabei ermahnte sie sich, nicht zu der funkelnden Skyline von Manhattan hinüberzuschauen. Es würde sie ablenken, und sie durfte sich nicht ablenken lassen. Das Letzte, was sie heute Abend gebrauchen konnte, war ein weiterer Gast, der sich Champagner von der teuren Kleidung wischen musste. Ihre Chefin hatte sie schon nach dem letzten Missgeschick scharf ermahnt. Und obwohl dieses Desaster – rein technisch gesehen – nicht ihre Schuld gewesen war, würde sie beim nächsten Vorfall dieser Art gefeuert werden, so viel war klar. Also hatte beschlossen, jetzt genau das zu tun, was ihr gesagt wurde: sich völlig unauffällig zu verhalten. Was ihr nicht weiter schwerfallen sollte, schließlich war es ihre große Spezialität.

In einer Welt, in der extrovertiertes Verhalten geschätzt wurde, war sie schon immer introvertiert gewesen. Ihr gesamtes Leben hatte sie damit verbracht, sich möglichst unsichtbar zu machen. Zuerst auf dem Schulhof, wo sie sich hinter Büchern versteckt hatte, die von anderen verfasst worden waren. Und später auf dem College, wo sie begonnen hatte, selbst zu schreiben. Sobald sie sich eine Geschichte ausdachte, verschwand sie in ihrer Fantasiewelt, wurde eins mit ihren Heldinnen, denen sie immer die allerbesten Eigenschaften verlieh. Genauer gesagt: Sie verlieh ihnen exakt die Eigenschaften, die sie selbst so gern besessen hätte. Ihre Heldinnen waren mutig. Sie konnten problemlos mit fremden Menschen reden. Und vor allem

besaßen sie ein ganz hervorragendes Koordinationsvermögen.

Ihre neueste Erfindung war Lara Striker. Lara stammte aus einer Kleinstadt, in die sie nun endlich zurückkehren würde. Bei den Bewohnern des Städtchens sorgte das allerdings für einige Aufregung. Denn Lara eilte der Ruf voraus, ein Bad Girl zu sein.

Matilda starrte auf die Gäste des Events, ohne sie wirklich wahrzunehmen. Ihre Gedanken gingen sich in eine ganz andere Richtung.

Wie es sich wohl anfühlte, ein Bad Girl zu sein? Eine Frau, die Abenteuer liebte, wilde Affären mit Männern hatte und die exotischsten Länder kannte? Eine Frau zu sein, die nur den Raum betreten musste, damit alle flüsterten: „Das ist sie.“

„Matilda?! Matilda!“

Sie blinzelte und kehrte unsanft in die Realität zurück.

Es gab nur eine Person, die in einem so ätzenden Tonfall mit anderen Menschen sprach. Cynthia. Ihre Chefin in der Event-Agentur.

Die Frau, die ihr das Leben zur Hölle machte.

Matilda umklammerte das Tablett fester.

Über Cynthias Schulter hinweg konnte sie ihre Kollegin Eva erkennen, die eine Grimasse zog und mit den Händen eine Haifischflosse imitierte. Matilda fühlte sich sofort ein wenig aufgeheitert.

Sie richtete den Blick zurück auf Cynthia. Ihre Chefin hatte wieder das berühmte Lächeln aufgesetzt, das sie bei jedem Event zur Schau trug – gemeinsam mit ihrem Business-Kostüm. Das Lächeln saß auf Cynthias Gesicht wie ein Fremdkörper und erreichte niemals ihre Augen.

Das hier, schoss es Matilda durch den Kopf, war die Realität. Das echte Leben, in dem sie leider kein Bad Girl war. Ja, okay - ab und zu dachte sie ein paar sehr böse Dinge über Cynthia. Aber das war auch schon alles.

„Konzentriere dich“, zischte ihr Cynthia zwischen zusammengebissenen Zähnen zu. „Du bist hier, um zu arbeiten. Ich bezahle dich nicht dafür, dass du herumstehst und in der Gegend herumstarrst.“

Lara Striker hätte jetzt ausgeholt und Cynthia mit einem linken Haken das falsche Lächeln aus dem Gesicht geschlagen. Dann hätte Lara sich abgewandt, stolz darauf, der langen Liste ihrer Verbrechen ein weiteres hinzugefügt zu haben.

Matilda dagegen nickte nur stumm.

In der Welt der Fantasie war es möglich, der eigenen Chefin einen linken Haken zu verpassen und damit durchzukommen.

Im echten Leben führte so eine Aktion leider dazu, dass man den Job verlor. Was bedeutete, dass man sich sieben Tage pro Woche von Tütensuppen ernähren musste, anstatt nur vier Tage. Das waren eben die Fakten, dachte Matilda. Und wenigstens erlaubte ihr dieser Job, weiterhin Geschichten zu schreiben.

Ihre Kollegin Eva stand noch immer hinter Cynthia. Jetzt formte sie einige Worte mit den Lippen. Matilda konnte nicht erkennen, was genau Eva sagte. Aber es war tröstlich zu wissen, dass jemand ihr beistand.

Abgesehen von Cynthia war das ganze Team von Star Events großartig. Das war ein weiteres Argument dafür, dass diese Idee mit dem linken Haken vielleicht doch nicht so gut war. Sie liebte es, mit Eva, Frankie und Paige, der Leiterin ihres Teams, zusammenzuarbeiten. Deshalb durfte sie ihren Job nicht aufs Spiel setzen. Sobald Cynthia die Agentur verließ, hatten sie sehr viel Spaß. Vor allem aber

hatte Matilda zum ersten Mal im Leben das Gefühl wirklich dazuzugehören. Nicht zu der Agentur, aber zu der Gruppe von Frauen, die ihre Kolleginnen waren. Und ihre Freundinnen, rief sie sich ins Gedächtnis. Es fiel ihr schwer, auf andere Menschen zuzugehen - gerade deshalb war diese Freundschaft kostbarer für sie als alle Juwelen, die hier auf dem Event zu sehen waren.

„Mir ist klar, dass heute Abend einige sehr berühmte Persönlichkeiten anwesend sind.“ Cynthia schaffte es zu sprechen und gleichzeitig weiterzulächeln. „Aber damit musst du umgehen können - und zwar auf professionelle Weise. Ich habe dich nicht mitgenommen, damit du mit offenem Mund herumstehst wie ein Goldfisch.“

Lara Striker hätte Cynthia erklärt, wohin sie sich ihren Goldfisch stecken konnte.

Matilda jedoch nickte nur, ohne irgendetwas zu erwidern. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, dass man einer Chefin wie ihrer einfach schweigend zustimmen musste - ganz egal, was sie mal wieder sagte. Denn es gab nur eine Methode, die sicherstellte, dass man den Job bei Star Events nicht verlor. Und diese Methode bestand darin, unterhalb von Cynthias Radar zu fliegen. Was gar kein schlechtes Bild war, dachte Matilda. Vielleicht konnte sie daraus sogar eine neue Geschichte entwickeln. Vor ihrem inneren Auge erschien ein Bild von ihr selbst: Unbemerkt von allen anderen flog sie in einem Tarnkappenflugzeug durch das Leben. Schade war nur, dass sie dabei brav auf dem Passagiersitz saß. Denn Lara Striker wäre natürlich die Pilotin gewesen und hätte das Flugzeug höchstpersönlich gesteuert - mit enormer Ruhe und Konzentration.

„Ich bin stehengeblieben, weil ich dann das Tablett gerade halten kann, Cynthia.“ Ihre motorischen Probleme qualifizierten sie nicht wirklich für den Job als Kellnerin, den sie bei diesem Event ausübte. Trotzdem hatte sie sich sofort

bereiterklärt, die Aufgabe zu übernehmen. Denn dadurch konnte sie die Menschen beobachten, die heute Abend hier versammelt waren - und zwar völlig ungestört. Verborgener hinter einem Schutzwall aus Champagnergläsern konnte sie alles genau verfolgen, ohne sich direkt ins Geschehen einmischen zu müssen.

Wer waren diese Leute? Welche Geheimnisse lauerten unter den Seidenhemden, den Samtkleidern und den vielen teuren Juwelen? Was geschah, wenn diese perfekt gestylten Menschen irgendwann nach Hause kamen und die Masken absetzten, die sie bei gesellschaftlichen Anlässen trugen?

Matilda liebte es, über solche Fragen nachzudenken. Das war der Grund, warum sie diesen Job angenommen hatte.

Das, und die Tatsache, dass sie dadurch Zutritt zu der geheimnisvollen Welt der New Yorker High Society bekam. Ihre Arbeit führte sie an Orte, die sie sonst niemals kennengelernt hätte.

Wie zum Beispiel heute Abend.

Die Dachterrasse, auf der das Event stattfand, bot einen atemberaubenden Blick über Manhattan. Von hier oben aus betrachtet, waren die breiten Straßen nur noch schmale, glitzernde Bänder. Der Lärm der Stadt hatte sich in ein leises Rauschen verwandelt. Selbst die schwüle New Yorker Sommerhitze, die in wenigen Wochen ihren Höhepunkt erreichen würde, wurde durch eine leichte Brise äußerst erträglich gemacht. Überall auf der Terrasse waren winzige Lichter angebracht. Das Funkeln erinnerte an die Schaufenster bei Tiffany's - auch wenn es weitaus intensiver war. Leuchtende Schnüre schlängelten sich durch die Pflanzen, die das Dach in einen Garten verwandelten. Über ihnen am Himmel waren die Sterne zu sehen, die aber fast ein wenig matt im Vergleich zu dem Lichtermeer unter ihnen wirkten. Nachts glich New York einer einzigen großen Party. Die Stadt der Träume.

Es waren die Träume anderer Menschen, die hier wahr wurden. Aber das störte Matilda nicht. Ihr eigenes Leben bestand vor allem aus viel harter Arbeit, für die sie selten irgendeine Art von Lob erhielt. Doch das war nun mal die Realität, daran ließ sich nichts ändern. Sie hatte auch gar nicht das Bedürfnis, das zu tun. Schließlich lebte sie sowieso die meiste Zeit in ihrer Fantasiewelt.

Sie unterdrückte ein Seufzen. Am liebsten wäre sie noch stundenlang ganz still hier stehengeblieben und hätte diesen Anblick in sich aufgesogen. Aber vermutlich würde das Cynthia nicht gefallen. Wenn sie ihren Job nicht verlieren wollte, musste sie sich schleunigst wieder in Bewegung setzen.

Bevor sie den Arbeitsvertrag unterschrieben hatte, war sie gewarnt worden, dass Star Events als sehr rücksichtslose Firma galt – vor allem, was den Umgang mit den eigenen Angestellten betraf. Inzwischen wusste sie, dass das stimmte. Dazu kamen noch die schwierige ökonomische Situation und die Tatsache, dass es viele Frauen gab, die davon träumten, in einer erfolgreichen Event-Agentur zu arbeiten. Alles in allem stand sie deshalb vor der Wahl: Entweder sie erfüllte sämtliche Forderungen, die Cynthia an sie stellte. Oder sie fand sich auf der Straße wieder.

Und wenn es eines gab, was sie sich definitiv nicht leisten konnte, dann war es, ihren Job zu verlieren.

Unwillkürlich drückte Matilda bei diesem Gedanken ihr Tablett enger an sich.

„Ich gebe mein Bestes. Wirklich, Cynthia.“

„Das möchte ich doch schwer hoffen! Der heutige Abend ist sehr wichtig für Star Events. Es ist bereits die zweite Veranstaltung, die wir für die Adams Construction Group ausrichten. Das katapultiert uns in eine neue Liga. Wir müssen den Kunden begeistern! Er muss absolut hingerissen von uns sein. Denn Erfolg führt zu mehr Erfolg.“

Und dieser Klient wird in einem Jahr mehr wert sein, als all unsere anderen Kunden zusammen. Außerdem werde ich Chase Adams heute Abend zum ersten Mal persönlich gegenüberreten. Hast du den Artikel im Forbes Magazine über ihn gelesen? ‚Der Mann, der alles hat.‘ Er ist reicher als König Midas.“ Cynthia senkte ehrfurchtsvoll die Stimme. „Und er befindet sich irgendwo hier. Mitten unter uns.“

Vermutlich hatte er sich hinter einem Vorhang versteckt, um in Ruhe seine Millionen zu zählen, dachte Matilda spöttisch. Ob Cynthia wohl wusste, dass die Geschichte von Midas ein tragisches Ende genommen hatte? Denn alles, was er berührt hatte, war zu Gold geworden. Nur hatte Midas dann leider feststellen müssen, dass man Gold nicht essen konnte. Hoffentlich erging es Chase Adams nicht ebenso.

Sie erzählte Cynthia nicht, dass sie ebenfalls plante, heute mit dem Millionär zu sprechen. Wobei sie etwas ganz anderes mit ihm bereden wollte als ihre Chefin.

Chase Adams sammelte Bücher – wertvolle Erstausgaben, um genau zu sein. Er besaß sogar eine eigene Bibliothek in einem seiner Häuser. Sie hatte die Fotos im Internet gesehen und die Regale aus dunklem Eichenholz bewundert, in denen sich Buchrücken an Buchrücken reihte. Und hinter jedem davon verbarg sich eine neue, unentdeckte Geschichte. Es musste wunderbar sein, so viele Bücher zu besitzen!

Sie selbst war von einer eigenen Bibliothek leider meilenweit entfernt. Sobald sie auch nur zwei neue Taschenbücher in ihre winzige Wohnung mitbrachte, musste sie etwas anderes wegwerfen, um Raum zu schaffen.

Aber, egal. Der Grund, warum sie heute Abend Chase Adams treffen wollte, war sowieso nicht seine Bibliothek. Worum es ging, war sein Bruder. Brett Adams leitete einen kleinen, erfolgreichen Verlag. Schon seit Jahren träumte

Matilda davon, eines ihrer Bücher dort zu veröffentlichen. Der bloße Gedanke an ihr Vorhaben brachte sie zum Zittern. Aber inzwischen war sie verzweifelt genug, um ihre Scheu vor fremden Menschen soweit zu bekämpfen, dass sie Chase Adams heute Abend ansprechen konnte. Jedenfalls hoffte sie das.

Um sich Mut zu machen, dachte sie an ihre Mutter.

Lass nie zu, dass die Angst dich von deinen Träumen abhält.

Matilda hob den Kopf und reckte das Kinn vor.

Sie hatte einen USB-Stick in der Tasche. Zudem befand sich eine ausgedruckte Version ihres Manuskripts in der Tüte, die sie in der Umkleidekabine verstaut hatte.

„Ich hoffe, dass du ihn findest, Cynthia. Und dass er Star Events weiterhin viele Aufträge gibt.“ Fast hätte sie noch hinzugefügt, dass es vielleicht nicht besonders klug war, die Zukunft der Agentur von einem einzigen Kunden abhängig zu machen. Aber sie verbiss sich die Bemerkung im letzten Moment.

Lara Striker hätte das natürlich niemals getan. Sie hätte Cynthia völlig unverblümt die Meinung gesagt. Aber Lara hatte vor nichts und niemand Angst. Nicht einmal vor einem Mann, der so reich war, dass er eine eigene Bibliothek besaß.

Matildas Gedanken begannen, sich selbständig zu machen: Lara gehörte zu ihren absoluten Lieblingsfiguren. Aber vielleicht sollte sie sie noch weiter ausarbeiten? Wie wäre es, wenn Lara beispielsweise ein paar übernatürliche Fähigkeiten hätte? Oder – ganz im Gegenteil – wenn sie noch einige Schwächen hätte, die sie menschlicher wirken ließen? Zum Beispiel könnte sie etwas tollpatschig sein. Nein, korrigierte Matilda sich im nächsten Moment. Tollpatschigkeit gehörte zu jenen Eigenschaften, die sie nicht mal ihrer schlimmsten Feindin andichten würde.

Apropos schlimmste Feindin: Sie blickte auf und bemerkte, dass Cynthia sie mit gerunzelter Stirn betrachtete. „Stimmt etwas nicht?“, fragte sie nervös.

„Dein Rock! Was zum Teufel ist mit deinem Rock passiert?“

Alarmiert blickte Matilda an sich hinab. Aber ihr Rock sah noch immer genauso aus wie vor ein paar Stunden, als sie ihn in ihrem beengten Apartment übergestreift hatte. Star Events schrieb den Mitarbeiterinnen vor, was sie bei offiziellen Anlässen zu tragen hatten. Aber der Vorteil dieser ‚Uniform‘ bestand darin, dass sie komplett schwarz war. In ihrer schwarzen Bluse und dem schwarzen Rock unterschied sich Matilda daher nicht von den Kellnerinnen, die heute Abend für das Wohl der Gäste zu sorgen hatten. Na ja – abgesehen von der Tatsache, dass sie etwas größer und ungeschickter als ihre Kolleginnen war.

„Was ist denn mit meinem Rock?“

„Er ist wesentlich kürzer als vorgeschrieben. Du weißt doch, dass es verboten ist, den Rock hochzuziehen.“

Dieselbe Szene hatte sich schon hundertmal in ihrem Leben abgespielt. Aber das machte es auch nicht angenehmer.

Da sie mit beiden Händen das Tablett festhalten musste, konnte Matilda nicht mal den Saum herunterziehen. „Der Rock hat die vorgeschriebene Länge, Cynthia. Es ist nur so, dass ich sehr lange Beine habe. Normalerweise trage ich deswegen flachere Absätze. Das gleicht es dann wieder aus.“

In der Schule hatten die anderen sie ‚Giraffe‘ genannt. Irgendwann hatte sie daher begonnen, sich hinzusetzen, wann immer es möglich war, um nicht durch ihre bloße Größe den Spott auf sich zu ziehen. Sobald sie dann saß, hatte sie eilig nach einem Buch gegriffen und sich darin vertieft. Denn in Büchern kamen nie die Dinge vor, die

schüchternen, schlaksigen Teenager-Mädchen im echten Leben zustießen.

„Das ist ja kaum noch anständig zu nennen. Du musst sofort etwas dagegen tun.“

„Gegen meine Beine?“ Matilda war ehrlich verblüfft. „Die sind ... ähm ... leider an mir festgewachsen.“

Lara Striker hätte gewusst, wozu man lange Beine verwenden konnte. Sie hätte nämlich eines dieser Beine angehoben und Cynthia einen Tritt verpasst – und zwar nach allerfeinster Kampfsportart. Bevor Cynthia auch nur den Hauch einer Chance gehabt hätte, ihr Gleichgewicht wiederzuerlangen, hätte Lara sie gegen die nächste Wand gepresst und ihr nachdrücklich erläutert, dass sie in Zukunft nie wieder Kritik an den Körpern fremder Menschen üben würde.

Matilda entschied sich für einen anderen Lösungsweg. Sie versuchte, sich kleiner zu machen, indem sie sich zusammenkrümmte. Die Haltung war sehr unvorteilhaft, das war ihr klar. Denn dadurch musste sie ihren Po herausstrecken. Aber was sollte sie sonst tun?

In ihren Geschichten hatten die Heldinnen immer eine ganz normale Größe. Und zierlich waren sie auch. Daher kannten sie solche Probleme nicht.

Cynthias Lächeln verschwand für einen Moment. „Beim nächsten Event trägst du gefälligst einen längeren Rock. Und wenn du heute Abend Chase Adams über den Weg läufst, dann sprich ihn nicht an. Verstanden? Außerdem möchte ich dir nicht raten, Champagner über ihn zu schütten. Okay, du wirst dich jetzt unauffällig nach ihm umsehen, und sobald du ihn entdeckt hast, gibst du mir ein Zeichen.“ Cynthia wandte sich ab und stolzierte davon.

Tja, dachte Matilda. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie Chase Adams inmitten der Menschenmenge ausfindig machen konnte, war leider sehr gering. Seine Bibliothek

hätte sie sofort wiedererkannt. Aber den Mann selbst hatte sie noch nie gesehen.

Sie blickte sich um – auf der Suche nach jemandem, der Cynthias Beschreibung entsprach. Vermutlich war Chase Adams alt und verschimmelt.

Der Mann, der alles hatte.

Sie hatte den Artikel im Forbes Magazine gelesen. Aber leider war kein Foto von dem berühmten Baulöwen abgedruckt worden. Nur lauter Bilder von irgendwelchen Konstruktionen aus Glas und Stahl, die er erschaffen hatte. Und natürlich das Bild von der Bibliothek in seinem Haus.

Gemäß diesem Artikel hatte Chase die Firma seines Vaters übernommen und sie dann um ein Zehnfaches vergrößert. Er war skrupellos und tat alles, um seine Ziele zu erreichen. Diese Charakterzüge hatte Matilda schamlos gestohlen und sie einer ihrer Heldinnen verpasst.

Warum auch nicht? Wieso sollten es immer nur Männer sein, die entschlossen und kampfbereit waren? Frauen konnten ebenso kämpferisch sein. Das war eine weitere Sache, die ihre Mutter ihr beigebracht hatte.

Das Einzige, was nur Männer besitzen, ist ein Penis.

Paige kam zu ihr hinüber. „Danke für den tollen Job, den du machst, Matilda. Ich weiß, wie viele Überstunden du in der Vorbereitungsphase angesammelt hast. Ohne dich hätten wir das niemals so gut hingekriegt. Wir haben sehr viel Glück, dich in unserem Team zu haben.“

Matilda spürte, wie ihre Schultermuskeln sich leicht entspannten.

Paige war das genaue Gegenteil von Cynthia. Besser gesagt: Sie was der Grund dafür, dass die Hälfte aller Mitarbeiter bei Star Events nicht längst gekündigt hatte. Paige lobte andere und beruhigte sie im Krisenfall. Sie hatte viel Energie und stets sämtliche Abläufe im Blick. Nichts konnte sie aus der Bahn werfen. Und noch kein einziges Mal

hatte sie den Druck, den sie garantiert von ihren Vorgesetzten bekam, an das Team weitergegeben. Im Gegensatz zu Cynthia. Denn die überschüttete ihr Team mit so viel Stress, dass die Mitarbeiter einzugehen drohten – wie Gras, das dauerhaft saurem Regen ausgesetzt war.

„Sie hasst mich.“

„Cynthia hasst jeden.“ Nun war auch Eva neben ihr aufgetaucht und lächelte ihr zu. „Du solltest sie in einer deiner Geschichten unterbringen und sie ermorden.“

„Das ist nicht die Art von Büchern, die ich schreibe.“

„Solltest du aber. Es wäre eine Wohltat für uns alle. Ich kann gern herausfinden, welche Waffe am geeignetsten wäre. Vielleicht könnten wir es so aussehen lassen, als wäre sie auf natürliche Art gestorben. Frankie kennt viele giftige Pflanzen. Und ich könnte einen sehr leckeren Muffin backen. Es ist überhaupt kein Problem, den Geschmack von Arsen in Backwaren zu tarnen.“ Eva unterbrach den begeisterten Vortrag und musterte Matilda. „Leidest du unter Verstopfung? Dagegen kenne ich nämlich ein hervorragendes Rezept.“

Peinlich berührt verzog Matilda das Gesicht. „Weshalb denkst du, dass ich unter Verstopfung leiden würde?“

„Weil du so seltsam dastehst“, erläuterte Eva. „Als wärst du kurz davor, dich auf die Toilette zu setzen.“

„Ich versuche, mich kleiner zu machen.“

„Warum solltest du dich kleiner machen wollen?“

„Weil Cynthia denkt, dass ich zu groß bin. Beziehungsweise, dass mein Rock zu kurz ist. Ich bin nicht sicher, was genau sie mir vorwirft.“

„Deine Größe ist doch perfekt“, erwiderte Paige. „Du könntest jederzeit als Model arbeiten, wenn du das willst.“

„Das glaube ich kaum. Models müssen sich elegant bewegen. Und ich kann nicht mal ganz simpel einen Fuß vor den anderen setzen, ohne sofort hinzufallen.“ Wenn jemand

sie gefragt hätte, welche ihrer Eigenschaften sie am liebsten ändern würde, dann wäre es das gewesen: ihre Tollpatschigkeit. Sie war zu ungenau, sie war zu groß. Überall stieß sie an. Paige bewegte sich mit der Anmut einer Ballerina. Eva machte diese kleinen Hüpfchen beim Gehen, und Frankie marschierte entschlossen voran. Aber keine von ihnen stolperte ständig.

„Sieh es doch mal so“, sagte Eva und rückte eilig das Tablett wieder zurecht, um einen erneuten Unfall zu verhindern. „Deine Größe ermöglicht es dir, über die Köpfe all dieser super gestylten Frauen hinweg den großen Männern direkt in die Augen zu sehen. Jeder Nachteil hat auch seine Vorteile.“

„Ignoriere sie einfach“, kommentierte Frankie, die sich zu ihnen gesellt hatte. „Ev ist der Typ Mensch, für den das Glas immer halbvoll ist. Echt nervig.“

Matildas Glas war auch immer halbvoll. Denn die andere Hälfte des Inhalts hatte sie spätestens nach zwei Sekunden verschüttet. Außerdem fand sie, dass Eva der netteste und liebevollste Mensch war, den sie jemals getroffen hatte. Aber natürlich hatte Frankie nur einen Scherz gemacht. Eva, Paige und sie liebten sich über alles, und manchmal beneidete Matilda sie um diese Freundschaft. Die drei kannten sich seit ihrer Kindheit. Sie waren gemeinsam auf einer kleinen Insel aufgewachsen, die vor der Küste Maines lag. Paige behauptete immer, dass sie typische Landeier waren, die es in die Großstadt verschlagen hatte. Was sich angeblich auch daran zeigte, dass keine von ihnen alleine leben wollte, weshalb sie sich ein Haus in Brooklyn teilten. Paiges älterer Bruder wohnte ebenfalls dort. Matilda war diesem Bruder – Matt – nur ein Mal begegnet. Aber danach hatte sie ihrem neuen Helden sofort seine Züge verliehen.

Auch ihre Freundinnen hatten schon als Vorlage für einige Figuren gedient – was Matilda jedoch lieber für sich behielt.

Lara zum Beispiel war eine Mischung aus allen drei Frauen. Und das Ergebnis war eine Heldin, die ebenso tough wie sexy war.

Sie hatte entschieden, dass Lara das flammendrote Haar von Frankie bekommen sollte. Jetzt allerdings fragte sie sich, ob es nicht spannender gewesen wäre, ihr die goldblonden Locken von Eva zu verpassen. Blondinen wurden sehr oft unterschätzt. Und es wäre ein großer Spaß, zu sehen, was passierte, wenn jemand ausgerechnet Lara unterschätzen sollte. Ja, dachte Matilda. Die Szene würde sie mit dem größten Vergnügen schreiben.

„Cynthia hat gesagt, dass ich nach Chase Adams Ausschau halten soll. Aber ich habe keine Ahnung, wie er aussieht.“ Rein literarisch gesehen, war das eine höchst interessante Frage: Wie sah ein Mann wohl aus, der alles hatte?

Den eigentlichen Grund, warum sie Chase Adams treffen wollte, erwähnte Matilda nicht. Sie hatte geringe Aussichten auf Erfolg. Das war ihr nur zu bewusst.

Eva blickte sich um. „Ich weiß, wie Chase aussieht. Nämlich verdammt attraktiv. Aber ich denke nicht, dass er hier ist. Allerdings sehe ich dort drüben Jake Romano. Und der kann Chase auf jeden Fall das Wasser reichen – in jeder Hinsicht.“

Matilda folgte ihrem Blick und entdeckte einen Mann, der so gut aussah, dass es verboten gehörte. Er war einer dieser großen, dunkelhaarigen Typen. Und natürlich befand sich an seiner Seite das perfekte Accessoire: eine unglaublich schöne Frau, die zu ihm aufsah, während sie gemeinsam über irgendetwas lachten.

Sie seufzte. „Die beiden scheinen schrecklich verliebt zu sein.“ Sie sah zu Paige hinüber, in der Erwartung, ein zustimmendes Nicken zu sehen. Doch Paige nickte nicht.

Und für eine Sekunde war da irgendetwas in ihren Augen, dass Matilda fast wie Schmerz vorkam.

„Jake Romano liebt nur einen einzigen Menschen. Nämlich sich selbst.“

Das leichte Schwanken in Paiges sonst so beherrschter Stimme machte Matilda endgültig klar, dass sie soeben verbotenes Terrain betreten hatte.

Kannten Paige und Jake sich näher? Gab es da irgendeine Geschichte?

Das Letzte, was Matilda wollte, war Paige zu verletzen. Also öffnete sie den Mund, um zu fragen, was es mit der ganzen Sache auf sich hatte. Bevor sie dazu kam, sah sie allerdings, dass Eva sie bedeutungsvoll anblickte und den Kopf schüttelte. Hastig schloss sie den Mund wieder und schluckte die Frage hinunter.

„Du willst also Chase Adams treffen“, wechselte Eva das Thema. „Angeblich soll er eiskalt sein, wusstest du das? Eine Geldmaschine auf zwei Beinen. Ein Mann, der kein Herz und keine Seele hat. Verlieb dich bloß nicht in ihn.“

Das hatte sie auch keineswegs vor, dachte Matilda. Alles, worum es ihr ging, war die E-Mail-Adresse seines Bruders. Aber um die zu bekommen, musste sie Chase Adams trotzdem erst einmal treffen.

„Er taucht bestimmt noch auf“, sagte sie. „Wer würde denn so viel Geld für eine Party ausgeben, nur um dann zu Hause zu bleiben?“

Paige grinste. Inzwischen schien sie ihre gute Laune zurückgewonnen zu haben. „Vielleicht jemand, der ahnt, dass Cynthia ihn verfolgen wird?“

Also war er keineswegs alt und verschimmelt, schoss es Matilda durch den Kopf. Verdammt attraktiv. Eiskalt. Das waren genau die richtigen Eigenschaften, um eine sehr spannende Geschichte daraus zu entwickeln. Eine ihrer Heldinnen könnte einem Mann wie Chase Adams begegnen

und das Herz an ihn verlieren. Nicht Lara. Denn die hielt nichts von konventionellen Beziehungsregeln. Sie legte keinen Wert darauf, erobert zu werden. Lara war auch in sexueller Hinsicht äußerst selbstbewusst und nahm sich, was sie wollte. Schüchternheit, Scham und Reue kannte sie nicht.

Aber war sie nicht gerade deshalb die perfekte Gegenspielerin für einen eiskalten Millionär? Ja, dachte Matilda. Natürlich. Die Beiden mussten aufeinandertreffen.

Chase Adams hielt sich vielleicht für einen Mann, der alles hatte. Aber eine Frau wie Lara hatte er nie gehabt. Sobald sie in sein Leben trat, würde er begreifen, was er verpasst hatte. Lara würde eine einzige Nacht mit ihm verbringen. Aber das war die Nacht, die Chase Adams nie mehr vergessen würde.

2. KAPITEL

Chase Adams stand hinter einer Säule auf der Dachterrasse und ließ den Blick über die Skyline von Manhattan gleiten. Dann betrachtete er das Gebäude genauer, das sich direkt vor ihm befand: vierundfünfzig Stockwerke aus glänzendem Glas und Metall, die drei der erfolgreichsten Unternehmen dieses Landes beherbergten.

Er kannte jede einzelne Schraube.

Seine Firma hatte den Bürokomplex gebaut. Genau wie vier weitere Gebäude, die ihm sofort ins Auge fielen, wenn er den Kopf hob.

Bauen war seine Leidenschaft. Sein Leben.

Als Kind hatte er mit Lego gespielt. Aber dies hier war weitaus befriedigender. Er erschuf etwas von Dauer. Etwas, das ein Teil der Stadt wurde, die er liebte.

„Chase! Da bist du ja“, riss ihn eine weiche, weibliche Stimme aus den Gedanken. Der Moment der Ruhe war vorüber.

Resigniert drehte er sich um. „Victoria.“

„Ich habe dich überall gesucht. Und da bin ich nicht die Einzige. Die Leute wollen mit dir sprechen, Chase.“

Aber nicht, weil sie sich für ihn interessierten. Sie wollten etwas von ihm.

Die Leute wollten immer etwas von ihm.

Manchmal hatte er das Gefühl, dass sämtliche Beziehungen in seinem Leben auf Heuchelei beruhten. Es gab kein echtes Interesse, keine echten Gefühle. Und das galt auch für die Beziehung zu Victoria.

Seine Eltern erklärten bei jeder Gelegenheit, dass Victoria die ideale Partnerin für einen erfolgreichen Mann war.

Und es stimmte – Victoria wusste genau, wie man sich auf dem gesellschaftlichen Parkett bewegte. Sie war schön. Sie war selbstbewusst. Bei Events wie diesem hier würde sie an seiner Seite stehen und höflich mit allen Gästen plaudern – ganz egal, ob es der Polizeichef oder der Präsident höchstpersönlich war.

Es gab nur ein Problem bei der ganzen Sache.

Ihm wurde eiskalt bei der Vorstellung, die nächsten fünfzig Jahre neben Victoria aufwachen zu müssen. Er hatte sie nie anders als perfekt zurechtgemacht gesehen. Kein einziges Mal hatte er gehört, dass sie irgendetwas Unbedachtes von sich gab. Hin und wieder hatte er daher schon überlegt, sie zu kitzeln – nur um zu prüfen, ob sie zu spontanem Gelächter fähig war.

Auch ein paar andere Fragen ließen ihm keine Ruhe: Wie sah Victoria eigentlich aus, wenn sie nicht den halben Tag lang geschminkt und geföhnt worden war? War ihr Haar manchmal zerwühlt? Schief sie in ihrem Makeup?

Was sogleich zu den nächsten Fragen führte. Nämlich: Wie würde der Alltag einer Ehe mit einer derartigen Frau ablaufen? Würde sie jeden Morgen eilig im Bad verschwinden, bevor er aufwachte? Und was war mit dem Essen? Trug sie jedes gemeinsame Dinner mehrere Wochen vorher im Kalender ein? Und galt das auch für Sex – würde er da ebenfalls vorab einen Termin bei ihr buchen müssen? Eines war jedenfalls klar: Alles in einer Ehe mit Victoria würde strikt geregelt sein. Sein ganzes Leben würde nur noch aus Kalendereinträgen und Erinnerungs-Mails bestehen. Irgendwann würde er dann anfangen, immer öfter auf Geschäftsreise zu gehen, weil er es nicht mehr ertragen konnte. Besser gesagt: weil er Victoria nicht mehr ertragen konnte.

Nicht gerade die beste Voraussetzung für eine Ehe.

„Ich habe nur kurz die Aussicht genossen.“

Victoria lachte. Ihr Gelächter war perfekt, nicht zu laut und nicht zu leise. Sie trat neben ihn und hakte sich bei ihm unter – eine Geste, die jedem Beobachter zeigen sollte, wie nahe sie sich waren, wie eng miteinander verbunden.

Chase ließ es geschehen. Aber noch nie hatte er sich so weit entfernt von dieser Frau gefühlt wie in diesem Moment.

„Du bist lustig, Chase. Dein eigenes Apartment hat eine wunderbare Aussicht auf ganz Manhattan. Trotzdem stehst du hier draußen und starrst in die Luft, während drinnen deine Gäste auf dich warten. Du musst dich unter die Leute mischen und wenigstens etwas Smalltalk halten. Das erwarten sie von dir.“

Smalltalk.

Wenn er eines hasste, dann das. Die Aussicht auf solche sinnlosen Gespräche war mindestens so deprimierend wie der Gedanke daran, den Rest seines Lebens mit Victoria verbringen zu müssen.

Wobei das vielleicht nicht ganz fair ihr gegenüber war. Wenn Victoria und er sich trafen, dann meist bei Events wie diesem hier. Sie waren nie allein. Und es gab nie Zeit, in Ruhe miteinander zu reden.

„Lass uns von hier verschwinden, Vic.“

„Entschuldigung?“ Als er ihren Namen abgekürzt hatte, hatte sie die Stirn einen Moment lang in Falten gelegt. Was vermutlich bedeutete, dass ihr das nicht gefiel. Unwillkürlich fragte er sich, wie in aller Welt er sie nennen sollte, falls sie beide es jemals bis ins Bett schaffen würden.

„Lass uns gehen.“

„Aber wohin denn?“

„Keine Ahnung. Das können wir spontan entscheiden. Lass uns einfach losgehen und sehen, wo es uns gefällt.“

„Du meinst: zu Fuß? Und du willst deine eigene Party verlassen?“ Wieder lachte sie. Diesmal klang ihr Lachen allerdings ein wenig atemlos – als hätte er ihr gerade etwas

ziemlich Obszönes vorgeschlagen. Zum Beispiel, dass sie beide sich nackt ausziehen und auf den Tischen tanzen sollten. „Das ist ein Scherz, oder?“

„Nein, das meine ich ernst. Lass uns diese albernem Klamotten gegen Jeans und T-Shirts tauschen. Wir gehen spazieren. Vielleicht im Central Park. Dann können wir reden. Richtig reden, weißt du? Nicht über den Immobilienmarkt oder irgendwelche Events, sondern über das Leben. Ich brauche dringend frische Luft. Ich muss ...“

Ich muss herausfinden, ob ich dich wirklich mag.

Und er musste herausfinden, wie sehr er sich selbst noch mochte, wenn er mit ihr zusammen war.

Sie zog ihre Hand von seinem Arm. Ihr Lächeln war jetzt kühler. „Ich besitze gar keine Jeans. Und diese albernem Klamotten, wie du sie nennst, wurden von einem exklusiven Schneider nach speziellen Entwürfen für mich angefertigt. Mir war klar, dass dieser Abend sehr wichtig für dich ist, Chase. Deshalb habe ich mir natürlich ganz besondere Mühe gegeben.“ Ihr Lächeln war vielleicht nur etwas kühler, aber ihrer Stimme klirrte vor Kälte. „Ich gehöre nicht zu diesen Frauen, die andauernd gelobt werden müssen. Aber das heißt nicht, dass ich mich über ein Kompliment nicht freuen würde.“

„Du siehst großartig aus“, erklärte er. „Aber ich möchte Zeit mit *dir* verbringen, nicht mit deinem Kleid.“ Unwillkürlich fragte er sich, wie lange sie wohl gebraucht hatte, um sich für den Abend zurechtzumachen.

„Du willst Zeit mit mir verbringen? Das freut mich, Chase. Ich möchte das auch – hier und jetzt.“ Ihre Stimme hatte wieder einen heiteren Klang angenommen. „Du weißt ja selbst, dass heute Abend einige sehr einflussreiche Leute zu deiner Feier gekommen sind. Und sie möchten gerne mit dir sprechen.“

Aber er hatte keine Lust, mit ihnen sprechen.

„Ich weiß, dass du sie geliebt hast. Lucas. Ich würde nie wollen, dass du tust, als hättest du es nicht getan.“

„Ich habe sie geliebt, aber was wir beide haben, ist etwas anderes. Ich werde nicht lügen. Es ist so anders, dass ich es zu Anfang nicht erkannt habe. Ich dachte, Liebe wäre diese dunkle, komplizierte Sache, bis du kamst, mit deinem Optimismus und dem Sonnenschein. Ich wusste nicht, dass Liebe leicht und unkompliziert sein kann. Du wolltest einen Traum, aber ich dachte, dass ich dir diesen Traum niemals erfüllen kann, weil ich nicht der richtige Mann für dich bin. Ich konnte den Gedanken nicht ertragen, schon wieder eine Beziehung scheitern zu sehen. Aber dann habe ich erkannt, was es bedeuten würde, dich nicht mehr in meinem Leben zu haben. Wenn du mich willst, verspreche ich, jeden Tag meines Lebens damit zuzubringen, deinen Träumen gerecht zu werden.“

Ihre Augen füllten sich mit Tränen. „Träume sind nicht real, und ich will etwas Echtes. Ich will dich. Nicht besser oder anders, sondern so, wie du bist. Du hast ein Buch geschrieben, in dem die Figuren überleben. Das ist das schönste Geschenk, das ich jemals bekommen habe.“ Sie hielt das Buch immer noch fest umklammert, und er löste es sanft aus ihrem Griff.

„Wir sollten das hier jetzt loswerden. Es muss noch mal gründlich bearbeitet werden.“

„Nein.“ Sie nahm es ihm wieder weg. „Ich will es genau so, wie es ist.“

„Du hast das Ende noch nicht gelesen.“

„Überleben beide?“

Er lächelte. „Ja.“

„Mehr muss ich nicht wissen. Auch wenn ich hoffe, dass ihr Happy End viel heißen Sex enthält. Und was diesen Teil angeht, wo er ihr die Augen verbindet ...“ Sie kniff die

Augen vielsagend zusammen. „Vielleicht könnten wir die Szene ins Schlafzimmer verlagern.“

Seine Augen funkelten. „Das ist keine schlechte Idee. Ich sehe schon, du bist eine sehr gute Lektorin.“

„Das denke ich auch.“ Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und schlang ihre Arme um seinen Hals. „Natürlich ist es wichtig, diese Dinge auszuprobieren, um zu sehen, ob sie im echten Leben auch funktionieren. Was meinst du?“

„Für mich klingt es wie das perfekte Ende.“ Damit hob er sie hoch und trug sie die Treppe hinauf.

- ENDE -

Danksagung

Ich schreibe Romane, in denen normalerweise niemand ermordet wird. Mich in den Kopf von Lucas zu versetzen, der Horror/Thriller-Geschichten schreibt, war für mich nicht leicht, und ich möchte mich bei dem Schriftsteller Graeme Cameron bedanken, der mir Einblicke in die Gedanken eines Thrillerautors gewährt hat. Graeme, dein Buch *Normal* hat mich die ganze Nacht wach gehalten und definitiv zur Steigerung meiner Stromrechnung beigetragen, weil ich mit angeschaltetem Licht schlafen musste. Lee Child beschrieb das Buch als „hypnotisch und sehr gruselig“, und es ist ein Beweis deiner Fähigkeiten als Autor, dass ich immer weiterlesen musste, obwohl „sehr gruselig“ normalerweise nicht das ist, wonach ich in einer Geschichte suche. Du hast es sogar geschafft, einem Serienmörder skurrilen Humor zu verleihen.

Ich bin stolz darauf, dass ich dieses Jahr zur „Get into Character“-Kampagne eingeladen wurde. Die Wohltätigkeitsorganisation CLIC Sargent veranstaltet dabei eine Auktion, um Geld für krebskranke Kinder und Jugendliche zu sammeln. Mein Dank gilt Ann Cooper, die großzügig geboten hat, um einer Figur in diesem Buch ihren Namen zu geben. „Annie Cooper“ ist ein genauso warmherziger, wundervoller Mensch wie du. Ich hoffe, du magst sie!

Ein weiterer großer Dank geht an Laura Coutts, die bei derselben Auktion auf von mir signierte Bücher geboten hat. Danke, Laura. Ich weiß deine Großzügigkeit sehr zu schätzen.

Und wie immer danke ich all meinen wundervollen Leserinnen und Lesern: Danke, dass ihr euch für meine Bücher entschieden habt. Und danke für all eure liebevollen Nachrichten.

Sarah

xx